

Ute Seidel

Leonberg-Höfingen, Kr. Böblingen – Zum Siedlungsgeschehen des frühen Jungneolithikums im Mittleren Neckarraum

(Mit einem Beitrag zur Botanik von U. Maier, Hemmenhofen)

Dissertation Tübingen 2001 (Prof. Dr. Manfred Korfmann)

Am östlichen Ortsrand vom Leonberg-Höfingen, Kr. Böblingen, wurde 1993-1995 beidseits der "Ditzinger Straße" ein Siedlungsareal der im Neckarraum aufeinanderfolgenden frühjungneolithischen Kulturgruppen Schwieberdingen und Neckar-Schussenried in seinen Grenzen fast vollständig erfaßt (SEIDEL 1998). Darüber hinaus enthielten wenige Befunde Keramik der Stufen Michelsberg II bis IV, sowie des Bischheimer Horizonts, der erstmals durch GLESER konsequent für den Neckarraum postuliert wurde (u.a. GLESER 1995, 218-225).

Hervorzuheben sind elf Bestattungen aus vier Grubenkomplexen der Siedlung. Sie stellen die bisher größte an einem Platz gefundene Individuenzahl des Jungneolithikums im Neckarraum dar. Allein sieben der Bestattungen stammen aus einer verlehnten Senke von 35 m Durchmesser im Süden der Siedlung, die zur Tongewinnung und Abfallbeseitigung diente.

Die Siedlungsfläche liegt 360-370 m üNN, knapp unterhalb eines Höhenrückens, der sanft nach Süden zur Glems abfällt. Sie ist heute überbaut. Bei den Ausgrabungen durch den örtlichen Arbeitskreis für Vor- und Frühgeschichte, später durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg wurden rund 13.300 qm mit 1.101 archäologischen Befunden freigelegt. Eingeschlossen ist die ehemalige Flur "Stelze", unter welchem Namen die Fundstelle seit 1922 Eingang in die Literatur fand (Fundber. Schwaben N.F. 1, 1917-22, 16; Fundber. Schwaben N.F. 5, 1928-30, 16; Fundber. Schwaben N.F. 8, 1933-35, 31; LÜNING 1969, 21: Nr. 4; KEEFER 1988, 106: Nr. 13; GLESER 1995, 381: Nr. 21a).

Nach Aussage der ¹⁴C-Daten erstreckte sich die Besiedlung zwischen dem 55. und 51. Jh. BP bzw. 44. bis 38. Jh. calBC (1-Sigma-Bereich), d. h. über rund 400 Jahre.

Eine Analyse der Gruben legt nahe, daß nicht das gesamte Siedlungsareal während dieses Zeitraums be-

siedelt war, sondern daß die Siedlungsaktivitäten im Südosten begannen, mit der Schussenrieder Stilphase eine Ausdehnung über das gesamte Areal erfuhren und sich der Siedlungsschwerpunkt schließlich nach Westen verlagerte.

Unterstützt wird diese Interpretation durch vier Befundgruppen am Südostrand der Siedlung. Die relativ erosionsgeschützten Befunde sind als NNW-SSO-ausgerichtete Grubenhausreste anzusprechen und über Keramik und ein absolutes Datum (Hd-20476; 5479 ± 38 BP; 4350 - 4260 calBC) Bischheim zuzuweisen. In ihnen ist der Beginn der Besiedlung während des Bischheimer Horizonts zu sehen.

Die Befundstruktur der Siedlungsfläche läßt SW-NO-laufende Gruben-Reihungen erkennen. Im Vergleich mit jungneolithischen Hausbefunden und Gruben von Mineral- und Feuchtboden sowie den Hausplätzen am Südostrand der Siedlung wurde dies mit der zeilenparallelen Anordnung von Hausplätzen in Verbindung gebracht und von der Anlage kleiner traufständig zeilenparalleler Häuser des östlichen Typs auch im frühen Jungneolithikum des Neckarraums ausgegangen.

Keramikanalyse und absolute Daten ergaben, daß Bischheim im Neckarraum nur einen engen Horizont zwischen Rössen – in Bad Friedrichshall-Kochendorf mit einem spätesten Datum von 5100/5050 - 4350 calBC belegt (FRIEDERICH 2001, 432) – und Schwieberdingen einnimmt und sich in der 1. Hälfte des 55. Jh. BP, d.h. im 44./43. Jh. v.Chr. abspielt. Über den Charakter des Neckar-Bischheim besteht noch erheblicher Klärungsbedarf.

Unmittelbar an das Bischheimer Datum von Höfingen (Hd-20476) schließen die frühen Daten von Remseck-Aldingen "Halden I" im 55./54. Jh. BP bzw. 45. - 42. Jh. calBC an (KEEFER & JOACHIM 1988, 27 f.). Sie vertreten eine Stilphase, die Bischheimer und Schwieberdinger Merkmale vereinigt und hier mit

“initiales Schwieberdingen” bezeichnet wird. Diese Phase fehlt im Material von Höfingen fast völlig.

Vertreten ist in Höfingen Schwieberdinger Keramik, nach den Daten von Remseck im 54. Jh. BP anzusiedeln, sowie ausgeprägt der fließende Übergang zu bzw. der Beginn von Schussenried, für den absolute Daten von Höfingen aus der Mitte des 54. Jh. BP, d.h. 4340 - 4000 calBC einen Anhaltspunkt geben. Dieses frühe Schussenried wird durch den Großteil des Materials von Hochdorf repräsentiert (KEEFER 1988), fällt in Schlösslesfeld hingegen praktisch aus (LÜNING & ZÜRN 1977). Nach absoluten Daten ist mit einer zeitlichen Überlappung mit dem späten Aichbühl zu rechnen (vgl. STROBEL 2000, 438-440).

Für ein “klassisches”, Rahmen in Ritztechnik ausführendes Neckar-Schussenried stehen absolute Daten im 53. Jh. BP bzw. 43.- 40. Jh. calBC. In Höfingen ist es über alle Gefäßformen faßbar, in Schlösslesfeld hingegen ganz überwiegend auf Flaschenformen vertreten, was die spätere Einordnung des Schlösslesfelder Keramikspektrums bestätigt (KEEFER 1988, 88 f.).

In Schlösslesfeld ist zudem eine darauffolgende, durch 90°-Rahmen charakterisierte Zierphase gut vertreten, die in Höfingen nur punktuell faßbar ist und in Hochdorf fehlt. Bestätigt wird damit GLESERS (1995, 269 f.) Annahme, daß das Ende der Schussenrieder Entwicklung im Neckarraum durch Kreuzschraffur und zu “Wolfszähnen” verschliffene Winkelbänder charakterisiert wird. Diese Endphase fällt in Schlösslesfeld praktisch aus, ist jedoch in Höfingen durch die Vergesellschaftung eines kreuzschraffierten Krugs mit einem Beutelbecher Typ 12,1 und flach beckenförmigen Schüsseln vom Typ 1,3 belegt. Es muß daher von einem zumindest kurzzeitigen Weiterbestehen von Schussenried parallel zu MK III im Neckarraum während des 53. Jh. BP bzw. 40. Jh. calBC ausgegangen werden. In ebendiesem Zeitraum beginnen die absoluten Daten für das Donau-Schussenried (STROBEL 2000, 440).

Unterrepräsentierte bzw. fehlende Stilmerkmale werden hypothetisch als Hinweis auf wiederholte temporäre Siedlungsunterbrechungen bewertet, wobei aufgrund der Struktur der Grubenreihungen von einer bemerkenswerten Standortkontinuität der Hausplätze auszugehen ist.

Das Siedlungsareal wurde von Trägern der Michelsberger Kultur Phase IV weiter aufgesucht. Absolute Daten sprechen für eine Siedlungsunterbrechung. Sie liegen für das Ende von Schussenried/Übergang zu MK III im 53. Jh. BP bzw. 4045 - 3985 calBC und 4225 - 4045 calBC, für MK IV im 51. Jh. BP bzw. 3940 - 3790 calBC.

Clusteranalysen der Gefäßdurchmesser (CASELITZ & MICHL 1988) und Inventare mit mehreren Gefäßen erlauben die Darstellung der generellen Entwicklung von offenen breiten zu hohen schmalen Formen von Schwieberdingen bis zum Ende des Neckar-Schussenried. Lediglich konische Schüsseln durchlaufen eine Veränderung von steilen hohen Gefäßen zu offenen flachen. Dies bestätigt die durch GLESER (1995, 105 ff.) teils als vorläufig herausgestellten Tendenzen.

Für die 38 Steingeräte wurde meist Gestein aus der nächsten Umgebung verwendet. Höchstens sechsmal fanden Materialien aus größerer Entfernung, wie Norit und Porphyry, Verwendung. Zwei, vermutlich drei Beile sind aus Aphanit und in den möglichen Fällen Schwieberdingen zuzuordnen. Für das Material wird eine Herkunft vom Fuß der Südvogesen angenommen. Die Beile von Höfingen markieren das bisher nordöstlichste Vorkommen dieses mit Beginn des Jungneolithikums verwendeten Rohstoffs (u.a. SPECK 1988, 97; PÉTREQUIN et al. 1992).*

Für die Knochenindustrie wurden im vorliegenden Rahmen keine grundsätzlichen Unterschiede zwischen Gruppen mit verzierender und unverzierender Keramiktradition festgestellt. Lediglich Tüllenspitzen erscheinen charakteristisch für die Schussenrieder Kultur. Erstmals konnten kleine Geweihzwischenfutter (“Vogelpfeilspitzen”) für den Neckarraum beschrieben werden, wie sie aus der Pfyner Kultur bekannt sind.

Die Schmuckformen aus Zahn, Knochen, Muschel, Kalkstein und Gagat sind in seit dem oberen Paläolithikum bestehende Traditionslinien eingebunden, die über ganz Westeuropa verbreitet sind. Das Beharren, auch bei Imitaten, auf ein eingegrenztes Formenspektrum sowie Materialien mit dem “Farbwert” Weiß – mit Ausnahme von durch Gagat und Lignit vertretenem Schwarz –, bestätigt die Einschätzung R.A. MAIERS (1961), daß Schmuckobjekten amuletthafte Bedeutung zugemessen wurde. Dies muß, nach ethnologischen Parallelen, den “Tauschwert” von Schmuckobjekten keinesfalls ausschließen. Auf Sichtbarkeit angelegter, voluminöser Schmuck kommt erst im Verlauf des Jungneolithikums auf, zu einer Zeit, in der die Verzierung der Keramik aufgegeben wird und mit der vermehrten Kenntnis von Kupfer zu rechnen ist. Ab dieser Zeit wird nachweislich Material mit dem Farbwert Rot verarbeitet.

Um über regionalspezifische Trageweisen einzelner Objektgattungen Auskunft geben zu können, wie jüngst WYSS für die Schweiz wahrscheinlich machte (WYSS & SCHEFFRAHN 1998, 161 f.), liegen aus

Süddeutschland zu wenig Funde, besonders aber Befunde vor. Die dünne Befundlage verbietet es auch vorläufig Herstellungszentren zu benennen. Hingegen können Halbfabrikate als Beleg für die lokale Tradition einer Schmuckgattung angesehen werden. Für Höfingen und Ludwigsburg-Schlösslesfeld werden Halbfabrikate von Flügelperlen vorgestellt, die die lokale Tradition dieser weitaus zahlreicher aus Kollektivgräbern Frankreichs bekannten Schmuckgattung im mittleren Neckarraum belegen. Beschrieben werden vier kleine Kalksteinscheiben vom Typ Ehrenstein aus Schussenrieder Befunden von Höfingen.

Die Bestattungen, zwei adulte Frauen, sechs Kinder und drei Neugeborene in uneinheitlicher Grablage, sind nach absoluten Daten Schwieberdingen, Schussenried und Michelsberg IV zuzuordnen. An Beigaben bzw. Beifunden fanden sich in zwei Kindergräbern ein Kleingefäß sowie fünf Zähne vom Haushund. Befundkritische Argumente sprechen dafür, daß die Bestattungen niemals innerhalb, jedoch jeweils in unmittelbarer Nähe des aktuell bewohnten Areals vorgenommen wurden. Unter wenig Arbeitsaufwand wurden unbrauchbar gewordene Strukturen, meist Lehmentnahmegruben, genutzt. Die Abdeckung erfolgte jeweils nur geringmächtig, was Rückschlüsse auf die Störungsanfälligkeit solcher Bestattungen zuläßt. Hausbestattungen sind auszuschließen.

Gemessen an der Siedlungsdauer von Höfingen entfällt etwa eine Bestattung auf eine Generation. Sie sind daher als Sonderbestattungen zu werten. Im Vergleich mit anderen jungneolithischen Bestattungen sind Siedlungsbestattungen auch nicht als die Michelsberger Kultur definierendes strukturelles Merkmal anzusehen (so auch NICKEL 1998). Für die "nicht-regulär" Bestatteten von Höfingen wird im Kulturvergleich eine potentiell niedrige soziale Stellung als wahrscheinlich angesehen. Hinweise auf eine wiederholte temporäre Aufgabe des Siedlungsplatzes im Keramikspektrum lassen in Analogie zu rezenten nicht- oder semisedentären Gesellschaften die Hypothese zu, daß die Bestattungen in Siedlungsstrukturen bei Aufgabe des Siedlungsplatzes angelegt worden sein könnten und die Häufung von Bestattungen demnach auf das wiederholte Aufsuchen des Platzes zurückgeht.

Zwei Hundebestattungen finden Parallelen im Michelsberger und Münchshöfener Kulturkreis.

Hinweise auf überregionale Verbindungen sind, an der Masse der Funde gemessen, im Material von Höfingen spärlich. Zu Beginn der Siedlung weisen Merdinger bzw. Frühest-Bruebach-Oberbergener Verzierung, die Entzheimer Technik der applizierten Linsen und Rundstempel in Richtung Oberrhein. Am Innenrand

herausgestochene Tonlinsen sind ab dem formativen Michelsberg in Belgien und dem Pariser Becken geläufig und finden sich in der Michelsberger Kultur bis zu deren Ende (vgl. SEIDEL & JEUNESSE 2000). Zugleich wird in der Anlage kleiner zeilenparalleler Häuser und der Flachbodigkeit der Keramik der Einfluß aus Lengyel, Münchshöfen und dem östlichen Bischheim deutlich. Die Hinwendung zum neuen Siedlungstyp erfolgt nachweislich ab dem Neckar-Bischheim. Sicher überregional transportiert wurden Aphanit aus den Südvogesen und ein bayerischer Plattensilex Typ Baiersdorf während Schwieberdingen.

Für Schussenried sind kleine Zwischenfutter sowie Doppelknubben an einem Krug zu nennen, die Parallelen im älteren Pfyn, aber auch Michelsberg finden. Eine gedellte Öse ist seit der formativen Phase im Pariser Becken ein westliches Element der Michelsberger Kultur und später bis Altheim und Salzmünde verbreitet. Waagerechte Griffklappen scheinen eine Entwicklung am Ende der Siedlungsaktivitäten zu spiegeln. Sicher importiert wurde ein westlicher Kreidedefeuerstein.

Während die Schwieberdinger Keramik ihren Variantenreichtum aus einem breiten Spektrum an Ziertechniken und Musterdispositionen bezieht, findet mit Schussenried eine Umorientierung zu Einzelmotiven und eine Reduzierung auf eine einzige Musteraufteilung und Technik statt. Mit Schussenried werden jedoch neue spezialisiertere Geräteformen aus Knochen und Geweih verwendet, wie Zwischenfutter und Tüllenspitzen. Im Keramikspektrum treten Schöpfer, Krüge und konische Schüsseln neu hinzu, Topfformen verlieren als Zierträger allmählich an Bedeutung. Beckenförmige Schüsseln und – möglicherweise ebenfalls erst ab Schussenried – Backplatten sind Anzeichen für eine zunehmende Michelsberger Ausrichtung bzw. Überprägung.

Dem sich wandelnden Bild entsprechen die Ergebnisse der botanischen Untersuchungen im Beitrag von U. MAIER. Während der Schwieberdinger Phase überwiegt Einkorn. Im Verlauf der Schussenrieder Phase wurde offenbar Nacktweizen zum wichtigsten Getreide. Dabei wurde sowohl der seit der Bandkeramik nachgewiesene hexaploide Typ angebaut, der während Rössen Bedeutung gewinnt, als auch der tetraploide Typ, der erst ab 4300 v.Chr. nördlich der Alpen nachweisbar ist. Im Neckarraum ist er nun außer vom Michelsberger Erdwerk von Heilbronn-Klingenberg auch von Höfingen belegt. Ackerunkräuter legen zudem nahe, daß die bodenferne Ernte-technik während Schwieberdingen in Schussenried zugunsten einer bodennahen und damit der Gewinnung von Stroh geändert wurde.

Anmerkung

* Die Silices wurden im Rahmen einer Tübinger Dissertation durch P. KIESELBACH aufgearbeitet. Übereinstimmend machte sie die Beobachtung, daß in Höfingen Silexvarietäten aus überregionaler, d.h. über 300 km Entfernung, wie Plattenhornsteine, Kreidefeuerstein Typ Rijckholt und Typ Rullen und Baltischer Kreidefeuerstein, nur zu 5,3% Verwendung fanden (KIESELBACH 2000, 212).

Literatur

CASELITZ, P. & R.B. MICHL (1988) Zur formalen Klassifikation von Gefäßen. Eine Studie zur Gruppierungstechnik am Beispiel des eisenzeitlichen Urnengräberfeldes von Wetzten, Kr. Harburg. *Zeitschr. Arch.* 22, 1988, 37-63.

FRIEDERICH, S. (2001) Bad Friedrichshall-Kochendorf und Heilbronn-Neckargartach. Studie zum mittelneolithischen Siedlungswesen im Mittleren Neckarland. *Unveröffentl. Inauguraldissertation Frankfurt/Main 2001*

GLESER, R. (1995) Die Epi-Rössener Gruppen in Südwestdeutschland. Untersuchungen zur Chronologie, stilistischen Entwicklung und kulturellen Einordnung. *Saarbrücker Beitr. z. Altertumskunde* 61. Bonn 1995.

KEEFER, E. (1988) Hochdorf II. Eine jungsteinzeitliche Siedlung der Schussenrieder Kultur. Mit Beitr. von E. Klein, D. Makovicz-Polisztot, R. Rottländer. *Forsch. u. Ber. z. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg* 27. Stuttgart 1988.

KEEFER, E. & W. JOACHIM (1988) Eine Siedlung der Schwieberdinger Gruppe in Aldingen, Kr. Remseck am Neckar, Kr. Ludwigsburg. Mit Beitr. von J. Biel und M. Kokabi. *Fundber. Baden-Württemberg* 13, 1988, 1-114.

KIESELBACH (2000) Metamorphose des Steins – Vom Rohmaterial zum Kulturgut. Versorgungsaspekte und technische Prozesse der Silexverarbeitung von jungneolithischen Silexinventaren aus Südwestdeutschland. *Unveröffentl. Inauguraldissertation Tübingen 2000*.

LÜNING, J. (1969) Die jungsteinzeitliche Schwieberdinger Gruppe. *Veröffentl. d. Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart. Reihe A. Vor- und Frühgesch. H.13*. Stuttgart 1969.

LÜNING, J. & H. ZÜRN (1977) Die Schussenrieder Siedlung im "Schlößlesfeld", Markung Ludwigsburg. Mit Beitr. von K. Beckhoff, G. Nobis, M. Hopf, R. Rottländer, J. Frechen. *Forsch. u. Ber. z. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg* 8. Stuttgart 1977.

MAIER, R.A. (1961) Naturalien in schmuck-, amulett- und idolhafter Verwendung. *Vortrag gehalten am 14. März anläßl. eines Stipendiatentreffens der DFG in Tutzing (Oberbayern). Sonderdruck o. S.*

NICKEL, C. (1998) Menschliche Skelettreste aus Michelsberger Fundzusammenhängen. Zur Interpretation einer Fundgattung. *Ber. RGK* 78, 1997 (1998), 29-196.

PÉTREQUIN, P., JEUDY, F. & Ch. JEUNESSE (1992) Neolithic quarries, the exchange of axes and social control in the Southern Vosges. In: SCARRE, Ch. & F. HEALY (eds.) *Trade and Exchange in Prehistoric Europe. Proceed. Conf. Bristol April 1992*. Oxford 1993, 45-60.

SEIDEL, U. (1998) Leonberg-Höfingen, Lkr. Böblingen – Eine jungneolithische Siedlung mit Bestattungen. In: BIEL, J., SCHLICHOTHERLE, H., STROBEL, M. & A. ZEEB (Hrsg.) *Die Michelsberger Kultur – Probleme der Entstehung, Chronologie und des Siedlungswesens. Kolloquium Hemmenhofen 1997. Materialh. z. Arch. Baden-Württemberg* 43. Stuttgart 1998, 109-113.

SEIDEL, U. & Ch. JEUNESSE (2000) Apropos d'un tessou du Néolithique récent de la vallée du Neckar. La technique du bouton au repousée et la question de la diffusion du Michelsberg. *Bull. Soc. Préhist. Française* 2000, 97, n° 2, 229-237.

SPECK, J. (1988) Ein Rohbeil aus Aphanit aus der Ufersiedlung Cham ZG – St. Andreas. *Helvetica Arch.* 75, 1988, 89-100.

STROBEL, M. (2000) Die Schussenrieder Siedlung Taubried I (Bad Buchau, Kr. Biberach). Ein Beitrag zu den Siedlungsstrukturen und zur Chronologie des frühen und mittleren Jungneolithikums in Oberschwaben. Stuttgart 2000.

WYSS, R. & W. SCHEFFRAHN (1998) Das neolithische Hockergräberfeld von Lenzburg, Kt. Aargau. Zürich 1998.

Ute Seidel

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg

Archäologische Denkmalpflege

Silberburgstr. 193

D - 70178 Stuttgart DGUF Deutsche Gesellschaft
für Ur- und Frühgeschichte e.V.